

Der Maltherapeut für Asylbewerber

Asylwesen Maltherapeut Rudolf Kyburz betreute im Amtshaus Aarau abgewiesene Asylbewerber

VON SILVAN HARTMANN (TEXT) UND
EMANUEL FREUDIGER (FOTOS)

Das Ausschaffungsgefängnis im Amtshaus Aarau sorgte kürzlich für nationale Schlagzeilen: Ein in der Ausschaffungshaft stationierter abgewiesener Asylbewerber aus der Türkei reichte 2008 Beschwerde gegen seine Haftbedingungen im Amtshaus Aarau ein – unter anderem, weil er sich gelangweilt fühlte. Das Rekursgericht im Ausländerrecht unter Vorsitz von Marc Busslinger hiess die Beschwerde gut und hielt in einem Urteil fest, dass die Umstände des Haftvollzugs nicht mehr «gesetzeskonform» seien.

Um nicht die Schliessung des Gefängnisses zu riskieren, musste das zuständige Departement Volkswirtschaft und Inneres (DVI) in kürzester Zeit für 400 000 Franken bauliche Anpassungen vornehmen und den abgewiesenen Asylbewerbern eine Mög-

«Ich kann verstehen, dass ein Asylbewerber am Montag keine Lust auf Malen hat, wenn am Freitag der Flieger nach Hause geht.»

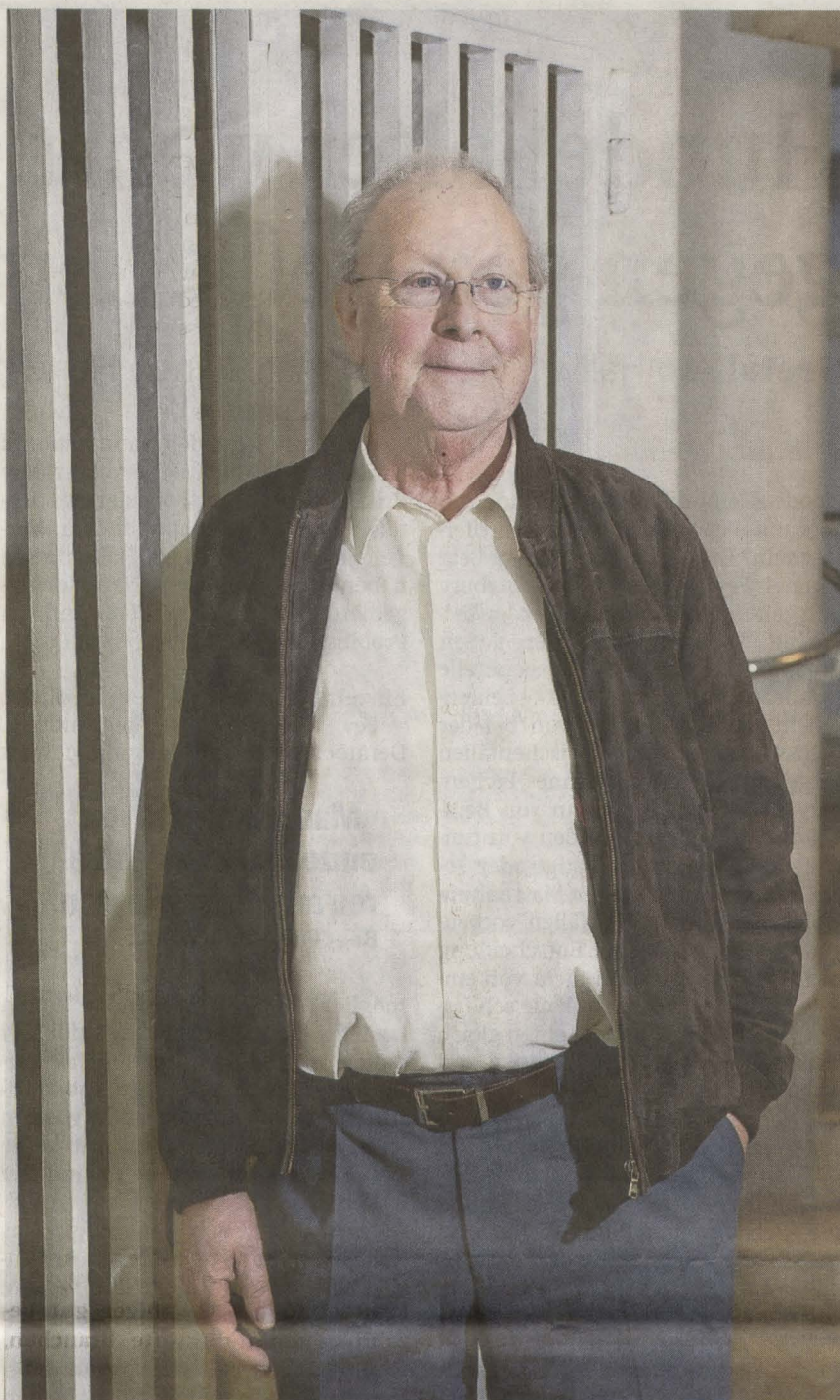
Rudolf Kyburz, Maltherapeut

lichkeit bieten, sich zu beschäftigen. Nun titelte der «SonntagsBlick» vor einer Woche: «400 000 Franken Steuergelder für gelangweilte Abschiebe-Ausländer.» Dass in Aarau so hohe Steuergelder für abgewiesene Asylbewerber eingesetzt werden, deckte die Zeitung «Der Sonntag» bereits vor drei Jahren auf. Berichtet wurde damals von einem Kostenvoranschlag für die Verbesserung der Haftbedingungen, der noch viel höher war: insgesamt über 550 000 Franken.

Maltherapeut war «ein Glücksfall»

Nun ermöglichte das Departement Volkswirtschaft und Inneres sowie die Staatsanwaltschaft der az Aargauer Zeitung einen Besuch im Ausschaffungsgefängnis. Was sofort auffällt: In den Räumen und Zellen der Häftlinge riecht es stark nach Zigarettenrauch. Für den az-Besuch mussten die Häftlinge für eine halbe Stunde in ihre Zellen zurück – zu gefährlich wäre der Kontakt für Aussenstehende zu den Gefangenen. Das Gefängnis bietet heute Platz für 11 Ausschaffungshäftlinge. Sie müssen getrennt von den gewöhnlichen 13 Untersuchungsgefangenen im Amtshaus betreut werden.

Auf dem Rundgang wird die az unter anderem von Maltherapeut Rudolf Kyburz (69) aus Erlinsbach begleitet. Er bot im Auftrag der Behörden die Maltherapie für abgewiesene Asylbewerber an – jeweils montags für zwei Stunden. Auf ihn sei man gestossen, weil er als ehemaliger Mitarbeiter der Justizvollzugsanstalt Lenzburg bereits mit Häftlingen Erfahrungen sammeln konnte, erklärt DVI-Generalsekretär Hans-Peter Fricker und ergänzt: «Also ein absoluter Glücksfall.»



Maltherapeut Rudolf Kyburz im Amtshaus von Aarau: Hier betreute er im Auftrag der Behörden abgewiesene Asylbewerber.



Der Aufenthaltsraum der Ausschaffungshäftlinge: Hier fand die Maltherapie statt.

Die Maltherapie fand im Aufenthaltsraum des Amtshauses statt – ausgestattet mit einem Fernseher, einem vandalensicheren Lavabo, zwei Ti-

schen und vier Gartenstühlen. Die Häftlinge zeigten aber «wenig bis gar kein Interesse», die Maltherapie zu besuchen, worauf die Beschäftigungs-

möglichkeit nach zehn Doppellektionen wieder abgesetzt wurde. Nicht zuletzt auch aufgrund von gesundheitlichen Problemen Kyburz': «Ich kann verstehen, dass ein abgewiesener Asylbewerber am Montag keine Lust auf Malen hat, wenn er weiss, dass am Freitag der Flieger nach Hause geht», sagt Kyburz dazu.

Nicht ins Helfersyndrom verfallen

Kyburz bezeichnet das Projekt rückblickend dennoch als «sinnvoll». So hat er auch positive Bekanntschaften mit Gefangenen gemacht. Etwa mit einem Schwarzafrikaner, der ihm regelmässig Bilder malte. Doch auch gegenüber diesem Häftling bewahrte Kyburz, der noch heute in anderen Gefängnissen Maltherapie unterrichtet, stets «eine Armlänge» Abstand, wie er betont. Angst spürte er während seiner Arbeit in Aarau nie: «Man muss aufpassen und stets wach sein. Hat aber mal einer Radau gemacht, habe ich ihn bestimmt, aber höflich, weggeschickt», so Kyburz. Wichtig sei gewesen, dass man als Therapieleiter nicht in das Helfersyndrom verfiel, worauf Kyburz stets seinen persönlichen Trick anwandte: «Die Maltherapie ist kontraproduktiv, wenn man über die positiven Seiten der Schweiz spricht. Es kam gut an, wenn man mit den Ausschaffungshäftlingen vorzüglich über das Gute in ihrer eigenen Heimat sprach.»

«Playstation» überlebte nicht

Während des Rundgangs zeigt DVI-Sekretär Hans-Peter Fricker mit Roland Hengartner, Leiter Bezirksgefängnisse, wofür die 400 000 Franken Steuergelder ausgegeben wurden. Ein Grossteil wurde für das Sanieren aller Fenster verwendet sowie das Verlegen neuer Bodenplatten. Auch ein neuer, sicherer rund 40 Quadratmeter grosser Spazierhof entstand. Zudem wurde in einem Raum eine Wand herausgerissen, um aus zwei Zellen eine zu bauen. Und damit die Häftlinge nie mehr gelangweilt sind, wurde ein Arbeitsraum errichtet, in dem sie Duschen von Grossverteilern zusammensetzen dürfen oder sich im Fitnessraum nebenan an einem Boxsack, einer Sprossenwand und einer Turnmatte austoben.

Hengartner betont insbesondere, dass der grosse Betrag an Steuergeldern nicht ausschliesslich für die abgewiesenen Asylbewerber verwendet wurde. «Weil wir hier eine Ausschaffungs- und Untersuchungshaft führen, konnten wir die Synergien gut nutzen.» Doch vielfach werde der Nutzen einzelner Gegenstände missverstanden, wie Gefängnis-Mitarbeiter Daniel Naef anfügt. So falle vieles innert kürzester Zeit dem Vandalismus zum Opfer. Im Aufenthaltsraum wurde etwa eine «Playstation» – eine Spielkonsole – nur wenige Tage alt. Naef: «Ich repariere die kleinen Schäden schon gar nicht mehr. Das wäre schade ums Geld.»

az ausserdem zum Thema

Sehen Sie online die Räume, in denen die Ausschaffungshäftlinge leben.